

Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Postenlohn: 2.15 RM. monatlich oder 1.08 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1.35 RM. monatlich oder 0.68 RM. halbm. monatlich. Belegpreis für die „Bochumer Anzeiger“ 30 Pf. monatlich, fünfteilig, „bei mir“ 45 Pf. monatlich, bei vier Exemplaren und 65 Pf. bei fünf Exemplaren im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14 bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 13 Uhr. — Sprechstunden der Geschäftsstelle, außer mittwochs und samstags, von 16 bis 17 Uhr. — Postfachkonto Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag,
2. März 1937



44. Jahrgang
Nummer 51
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8.5 Pf. im Anzeigen und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil. Familienanzeigen und Stellenangebote 6 Pf. Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftsvermittlung dienen) 5 Pf. kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 3 Pf. Anzeigen im Vereins- oder Sportteilender im Textteil 10 Pf. Auskünfte und Liefergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Nachzahlungsfrei. — Schluss der Anzeigenannahme für die sechs mal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51, 52, 53

Haarsträubende Lüge eines englischen Marxistenblattes

500 besonders geschulte deutsche Männer und Frauen sollen angeblich Englands Rüstungspläne ausspionieren

London, 1. März.

Es lohnt sich nicht, jede einzelne jener deutschfeindlichen Meldungen zu verzeichnen, mit denen eine gewisse Auslandspresse teils auf Grund eigener Erfindung, teils ohne Zweifel auf Anordnung von jüdisch-bolschewistischen Propagandazentralen Tag für Tag die öffentliche Meinung ihrer Länder überschwemmt. Denn diese Lügen weisen nicht nur hinsichtlich des Verbreiterischen ihrer Absicht und des Gemeingefährlichen ihrer Wirkung, sondern auch hinsichtlich ihrer Plumpheit eine nicht gerade von besonderer Intelligenz ihrer Hersteller zeugende Eintönigkeit auf. Als wegen ihrer Bösartigkeit besonders bemerkenswert darf jedoch eine Meldung des Marxistenblattes „People“ verzeichnet werden, das seinen Lesern erzählt, Deutschland habe innerhalb der letzten Tage etwa 500 besonders geschulte Männer und Frauen damit beauftragt, die englischen Rüstungspläne auszuspiionieren. Diese betreffenden seien „von einem geheimnisvollen Mann“, der vom Führer selbst (!) mit dieser Aufgabe betraut worden sei, ausgespielt worden. Sie würden wahrheitsgemäß als deutsche Touristen auftauchen und seien besonders darin geschult, sich als Kommunisten zu tarnen, um auf diese Weise aus den kommunistischen Arbeitern Geheimnisse herauszulocken.

Was das Blatt mit dieser unverschämten Lügenmeldung erreichen will, liegt auf der Hand. Es hofft, den vor der Welt in Wort und Tat bekundeten Friedenswillen des Führers in Zweifel zu ziehen, die deutschen politischen Absichten in den Schmutz zu zerren und zugleich die englische Öffentlichkeit gegen den Gedanken einer Verständigung einzunehmen. Angesichts solcher bewussten Brunnengiftung drängt sich von selbst die Frage auf, ob es nicht im Interesse der europäischen Befriedung notwendig wäre, gegen diese Art von journalistischem Gangsterum einzuschreiten.

Wamagen halten offenbar die Lügenbecker von ihrem schändlichen Treiben nicht ab. Denn nach dem Reinfall der Pariser Hefepresse in den ersten Januartagen dieses Jahres mit angeblichen Landungen deutscher Truppen in den Häfen der spanischen Marokko-Zone hätte man annehmen sollen, daß diese politischen Giftschiffe ihr unausbreitbares Handwerk zum mindesten für eine längere Zeit einstellen würden. Die Lügenmeldung des Marxistenblattes „People“ beweist das Gegenteil. Die dunklen Elemente, denen jedes Mittel recht ist, wenn sie nur Deutschland Schaden zufügen und die christliche Friedens- und Verständigungspolitik des Führers verkommen lassen, haben lediglich den Ort ihres niederträchtigen Angriffes von Paris nach London verlegt. Von ihrer verbrecherischen Neigung und ihrer Gemeingefährlichkeit haben sie nichts eingeblüht. Aber auch geschickter sind sie in der Abfassung ihrer Schauerreden nicht geworden; denn die Lüge, daß 500 geschulte deutsche Männer und Frauen durch einen vom Führer selbst betrauten Mann ausgespielt und damit beauftragt worden sind, die englischen Rüstungspläne auszuspiionieren, ist so dummdum und plump, daß kein ausgewachsener Mensch mit fünf gesunden Sinnen darauf hereinfallen könnte. Das nimmt natürlich der unverschämten Lügenmeldung nichts von ihrem gemeingefährlichen Versuch, die englische Öffentlichkeit gegen den Gedanken einer Verständigung mit Deutschland einzunehmen. Wann endlich wird man diesen unverschämten internationalen Brunnengiftern Einhalt gebieten? Wann endlich wird man erkennen, wie recht der Führer hatte, als er am 30. Januar sagte, daß eine wirkliche Befriedung der Welt solange unmöglich ist, solange die schmutzigen Seher ihr zersetzendes Werk fortsetzen können!

Die Minengefahr wächst

Ein französischer Dampfer an der sowjetspanischen Küste auf eine Mine gelaufen

Paris, 1. März.

Erfst vor wenigen Tagen lief ein englischer Passagierdampfer vor der sowjetspanischen Küste auf eine Mine. Nun ist ein französischer Frachtdampfer fast an derselben Stelle das gleiche Unglück zugefallen. Es handelt sich um den französischen Dampfer „Marie Thérèse le Borgne“, der zehn Meilen südlich von Cap de Creus auf dem Wege von Cette nach Oran auf eine Treibmine lief. Die Mannschaft blieb unverletzt. Trotz eines großen Lecks ist es dem französischen Frachtdampfer gelungen, mit eigener Kraft den kleinen spanischen Hafen von Palamos anzulaufen.

Lazarett unter bolschewistischem Feuer

Rote-Kreuz-Schwester von Marzisten ermordet

Salamanca, 1. März.

Der am Sonntag herausgegebene Heeresbericht teilt zu den wiederholten Angriffen der bolschewistischen Sölden an der Asturien-Front mit, daß diese als Generalangriff aufgelegten Bemühungen von den nationalen Truppen vollständig zurückgeschlagen wurden. Die Bolschewisten hatten große Verluste und kamen nicht einen Schritt weiter vorwärts. Obwohl das Hospital in Oviedo deutlich und weithin sichtbar durch Rote-Kreuz-Fahnen und Bemalungen gekennzeichnet ist, richtete die Artillerie der Gegner des nationalen Spaniens ihr Feuer auf die Gebäude. In Comiedo wurden von den Marzisten

einige Rote-Kreuz-Schwester gefangen genommen. Jetzt wurde bekannt, daß sie auf die gleiche Weise ermordet wurden. An der Madrid-Front ist der Tag ruhig verlaufen.

Der neue Sowjetdiktator in Valencia

Paris, 1. März.

Der „Matin“ warnt im Zusammenhang mit dem Sowjetbotschafterwechsel in Valencia vor der Auffassung, als ob Moskau dadurch auf weitere Wählbarkeit in Spanien und weitere Unterstützung der dortigen Bolschewisten verzichten würde. Der neue Sowjetbotschafter in Valencia, Leo Jafarowitsch Galkin, genannt der „schweigende Agitator“, sei der Anführer zahlreicher kommunistischer Aufstände in Latein-Amerika gewesen. Es handele sich somit bei der Neueinsetzung der Sowjetbotschaft in Valencia nur um einen technischen Wechsel. Im Kreml scheine man der Ansicht zu sein, daß diesmal Moses Rosenbergs nicht ganz auf der Höhe seiner Aufgabe gewesen sei. Galkin beherrsche die spanische Sprache vollständig. Alle in Spanien arbeitenden Komintern-Agenten seien ihm unterstellt. Bei den spanischen Bolschewisten müsse man der Unversehrtheit von Galkins größte Bedeutung bei, und man habe ihm deshalb weit größere Vorrechte eingeräumt als Moses Rosenbergs.

33 Touristen eingeschneit

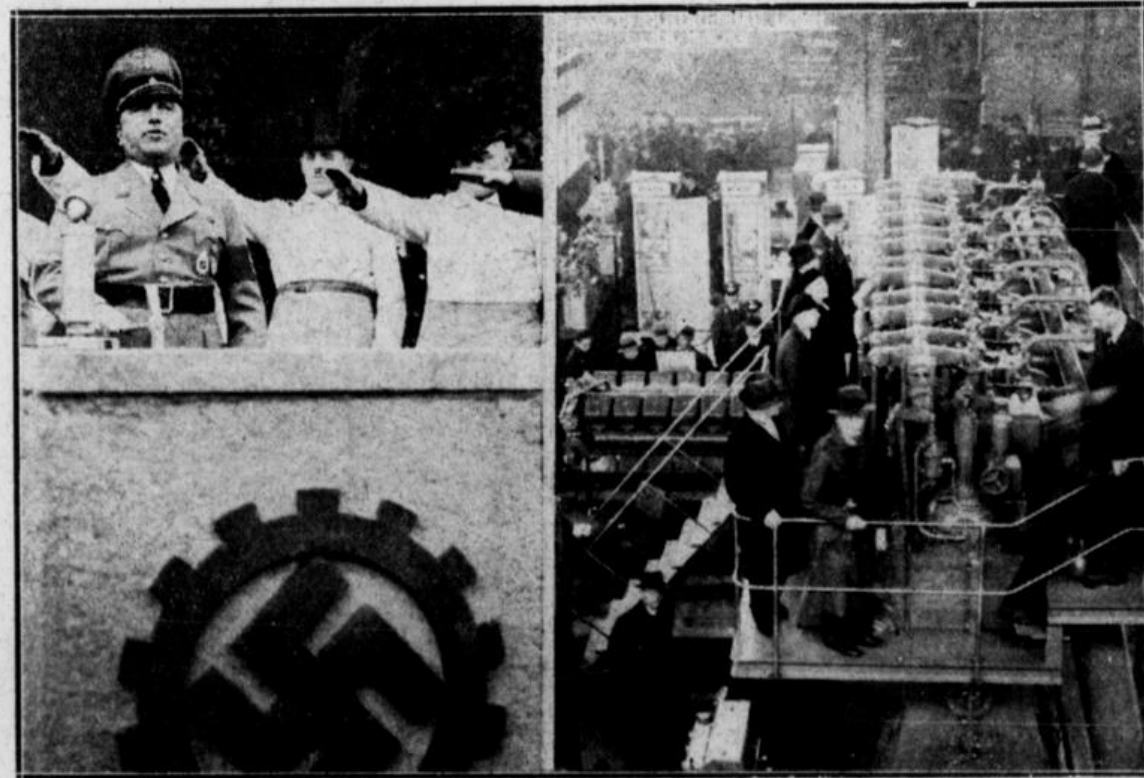
Große Schneeverwehungen in der Schweiz — Drei Eisenbahner eines Hilfszuges getötet

Basel, 1. März.

Die Schneefälle, die in den letzten Tagen in den Alpen niedergingen, führten zu großen Schneeverwehungen, die Unterbrechungen auf einigen Bahnhöfen zur Folge hatten. Hinzu kamen noch viele Lawinenstürze, die der Föhn verursachte. Ein Hilfszug mit Schneeschleppern wurde auf der Bernina-Bahn am Sonntag von Schneemassen überrollt. Vier Bahnarbeiter wurden durch den Unfall getötet. Nur einer konnte sich aus dem Schnee befreien. Der Hilfszug sollte einen festengestiegenen Zug von St. Moritz befreien.

Lawinen unterbrachen den Verkehr auf der Albulalinie der Rätischen Bahn. Zwischen Spinas und Versa blieb ein Zug am Sonntagabend stecken, so daß die Reisenden die ganze Nacht über in einem Wagen zubringen mußten. Auch die Strecke nach Davos ist zwischen Davos-Dorf und Davos-Wolfgang auf 50 Meter unterbrochen. Ferner war der Verkehr zwischen Davos-Mooslen und Wielen vorübergehend durch eine Lawine lahmgelegt. Auf der Furka-Oberalp-Linie bei Disentis mußte der Verkehr wegen der riesigen Schneemassen vorläufig eingestellt werden. Auf der Diavolezza-Hütte sind 33 Touristen eingeschneit. Sie haben nur wenig Proviant. Vorbereitungen zu ihrer Befreiung wurden getroffen.

Bilder von der Leipziger Frühjahrsmesse



Weltbild (1), Hch. Hoffmann (1)

Links: Dr. Leh führt die drei Sammerschiffe bei der Grundsteinlegung des „Gaufes der Deutschen Arbeitsfront“ auf der Leipziger Messe aus. Rechts: Ein riesiger Dieselmotor, der mit allen deutschen Oelen betrieben werden kann, in der Maschinenhalle der Technischen Messe. Der Motor kann vom Publikum genau besichtigt werden.

Blühenden Welthandel will das Deutsche Reich

Großkundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. auf der Leipziger Messe — Große Rede des Botschafters von Ribbentrop

Leipzig, 1. März.

Die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., die alljährlich im Rahmen der Leipziger Messe in einer Großkundgebung durch maßgebende Männer der Partei vor den Wirtschaftlern und Wirtschaftspublizisten des In- und Auslandes die wirtschaftspolitische Arbeit und Kampfrichtung der Partei darlegen läßt, hatte ihre diesjährige Kundgebung unter das Thema „Wille zum Welthandel“ gestellt.

Zeit Tagen schon war die 2500 Personen fassende Alberthalle bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft. Neben den führenden Männern der Wirtschaft aus dem ganzen Reich waren auch namhafte Vertreter der ausländischen Wirtschaft, namentlich aus England, sowie das Diplomatische und Konsularcorps in großer Zahl erschienen, um Botschafter von Ribbentrop und den Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, zu diesem für die Handelspolitik aller Staaten der Welt grundlegenden Thema zu hören.

Der Wichtigkeit der Kundgebung entsprechend, war die Beteiligung von Männern des Staates und der Partei außerordentlich stark, auch die Wehrmacht und der Reichsarbeitsdienst waren vertreten. Rund 200 Pressevertreter waren anwesend, darunter etwa 70 aus dem Ausland.

Als erster Redner sprach der Gauwirtschaftsberater des Gaues Sachsen, Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit, Dr. Lenz, der die Ehrengäste und die Teilnehmer an der Kundgebung begrüßte. Die Messe habe hinsichtlich der Größe und Vollkommenheit kaum eine Vorgängerin gehabt. Sie sei so das Spiegelbild nationalsozialistischer Erfolge der ersten vier Jahre im Dritten Reich. Weiter kam der Redner auf die erste kolonial- und tropenhygienische Ausstellung im Rahmen der Leipziger Messe zu sprechen und erklärte, daß sich alle Länder zu friedlicher kolonialer Arbeit bereitfinden müßten. Das sollte eine der großartigsten Kulturaufgaben der nächsten Jahrzehnte sein. Nicht mehr der Gedanke der Ueberverteilung, sondern der Gegenseitigkeit, das heißt der Ergänzung des Bedarfs der nationalen Wirtschaften, sei die wirtschaftspolitische Grundlage der Handelsbeziehungen. Die Ausfuhr- und Einfuhr seien nicht mehr wie einst einseitige Handelsverträge, sondern gegenseitige Beziehungen der Nationen zu dienen habe. In diesem Sinne sei das nationalsozialistische Deutschland bereit, von dem Willen zum Welthandel.

Botschafter von Ribbentrop

nahm anschließend das Wort zu einer großen Rede. Er führte nach einem kurzen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Leipziger Messe und dem Hinweis auf die gewaltige Wirtschaftsumwälzung durch Weltkrieg und Versailles u. a. aus:

„Es ist das unerbittliche Verdienst unseres Führers und der NSDAP., auch auf dem Gebiete der Wirtschaft in Deutschland einen radikalen Umbruch herbeigeführt zu haben. Der Grundgedanke des Führers, das Kapital hat der Wirtschaft zu dienen und die Wirtschaft dem Volke und nicht umgekehrt, wird mit der Machtergreifung oberster Leitfaden für die neue deutsche Wirtschaftsgestaltung. Ich glaube, daß man heute nach den Erfahrungen, die wir in den letzten vier Jahren gemacht haben, ruhig sagen können, daß es ein unlösbares Wirtschaftspröblem für ein einziges Deutschland auf die Dauer nicht gibt, d. h. also, daß die deutsche Wirtschaft selbständig in der Lage ist, das deutsche Volk zu erhalten. Die gewaltigen Anstrengungen der deutschen Wirtschaftsführung, um das deutsche Handelsvolumen mit dem Ausland auf dem Wege des normalen Güterauslaufs zu erhöhen und zu entsprechenden großzügigen Vereinbarungen mit den verschiedenen Ländern der Welt zu kommen, gelangen nur zum Teil. Deshalb wurde der Vierjahresplan beschlossen. Dieser Plan ist Deutschland von dem Ausland geradezu aufgezwungen worden. Der Vierjahresplan ist daher nur eine natürliche Selbsthilfe Deutschlands.“

Versailles hat Deutschland, einst einer der wohlhabendsten Staaten der Erde, in die Front der Verlierer gedrängt. Es liegt aber im Interesse aller Staaten, die Unruhe in der Welt zu beseitigen und daher einen Ausgleich zwischen den bestehenden und den heillosen Nationen zu finden. Nach Lage der Dinge ist dieser Ausgleich nur auf zwei Gebieten zu finden, nämlich:

1. durch eine Lösung der Frage der Rückgabe des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes und

2. durch die eigene Kraft des deutschen Volkes selber.

Deutschlands Anspruch auf Kolonien

Deutschland beansprucht grundsätzlich das Recht auf Kolonialbesitz, wie dies auch jeder anderen, selbst der kleinsten Nation der Welt, zusteht, und muß jegliche Argumentation, die ihm dieses Recht streitig machen will, in aller Form zurückweisen. Deutschland mit seiner auf engstem Raum zusammengedrängten großen Bevölkerung braucht Kolonien mehr als irgend jemand.

Ebenso abwegig aber wie die Gründe, mit denen Deutschland die Kolonien weggenommen wurden, ist auch die Begründung, die man dann und wann in der ausländischen Presse liest, wonach Deutschland eine imperialistische Kolonialpolitik treiben und seine Kolonien zu strategischen Stützpunkten ausbauen würde.

Nun zur wirtschaftlichen Seite. Hier sind es hauptsächlich drei Punkte, die immer wieder unterrichtet werden müssen:

1. Die Rohstofffrage, d. h. die Notwendigkeit für Deutschland, Gebiete zu besitzen, in denen mit eigener deutscher Währung Rohstoffquellen erschlossen werden können und aus denen ebenfalls mit deutscher Währung Rohstoffe für die Versorgung der deutschen Industrie zu kaufen sind. Heute stehen Deutschland die Rohstoffquellen der Welt zwar offen, aber nur gegen Bezahlung in Devisen, die wir nicht im genügenden Umfange besitzen.

2. Die Kolonien als Absatzmarkt für Industrie-Artikel und als Feld für das deutsche Unternehmertum.

3. Die Entwicklungsmöglichkeiten in den Kolonien. Die Kolonien werden von dem heutigen Deutschland in sehr viel intensiver Weise entwickelt werden können, als dies bei unserer früheren freien Wirtschaftsführung möglich war. Es besteht kein Zweifel, daß auf diese Weise nach einigen Jahren der Entwicklung aus den Kolonien ein erheblich größerer Prozentsatz des gesamten deutschen Rohstoffbedarfs gedeckt werden kann als vor dem Kriege.

Die im Ausland wachsende Einsicht über die Deutschland widerfahrene Ungerechtigkeit in der Behandlung der Kolonialfrage wird hoffentlich die Mandatsmächte veranlassen, hier einmal von sich ab die von uns erwartete großzügige Geste freiwillig zu machen, was für eine endgültige Vereinigung der Atmosphäre von größter Bedeutung wäre.

Ich glaube, Deutschland kann diese Geste sogar verlangen, denn: bei dem Prozeß der Wiedereingliederung in die Reihe der Bestehenden ist Deutschland freiwillig bereit, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse durch eine erneute ungeheure Kraftanstrengung des gesamten deutschen Volkes die Hauptlast wiederum auf seine eigenen Schultern zu nehmen. Dies bedeutet nämlich praktisch der Vierjahresplan. Es geht daher nicht an, daß die Welt auf der einen Seite sagt, das materiell unzufriedene Deutschland sei gefährlich, und auf der anderen Seite nicht gewillt ist, Deutschland zu helfen, sondern sogar vieles tut, um zu verhindern, daß wir satt und zufrieden werden. Ich glaube, daß die Außenwelt an dem Gelingen und an der schnellen Durchführung des Vierjahresplanes fast genau in demselben Maße interessiert sein dürfte, wie Deutschland es selber ist.

Denn: Hat es jemals in der Geschichte eine bessere Garantie für Ruhe und Frieden gegeben als ein zufriedenes und geläutertes Volk? Hier liegt nach meiner Auffassung die große außenpolitische Bedeutung unseres Vierjahresplanes. Ich bin der festen Überzeugung, daß

Zweierlei Maß?

12 Seiten

Höhlengeheimnis entschleiert

Ueberraschende Grabungen in Ungarn

Budapest, 1. März.

In Oberungarn in der Nähe der Ortschaft Diosgyör durchgeführte Ausgrabungsarbeiten führten zur vollständigen Aufdeckung einer alten Burg ruine. Es gelang, die Grundmauer des im 14. Jahrhundert unter König Ludwig dem Großen erbauten Königsschlusses sowie einen Teil eines in den Felsen gehöhrten etwa 20 Meter tiefen Brunnens freizulegen. Hierbei fanden sich viele reichverzierte und bemalte Quadersteine, die auf einstige prachtvolle innere Ausstattung des Schlosses schließen lassen.

Zu den wertvollen Funden gehören drei Steinbilder. Das erste stellt einen lachenden Menschenkopf, das zweite einen Drachenkopf dar. Sehr interessant ist das dritte, der Kopf einer schönen Frau. Vermutlich ist es das Bild der Gattin des Königs Ludwig des Großen. Auch eine Reihe mittelalterlicher Waffen konnte geborgen werden. Unter ihnen befinden sich eigenartige Stöck- und Hiebzwaffen, wie man sie bisher nicht gekannt hat.

In der Tropfsteinhöhle von Aggtelek in der Nähe von Budapest stieg man bei Grabungsarbeiten auf einen mehrere hundert Meter langen Seitengang, in dem sich reiche Funde aus der Steinzeit vorfinden. Massenhaft lagen geschliffene Stein- und Knochenwerkzeuge, aus Sandstein verfertigte Getreidemörser und wundervoll geschmückte, geferbte Tongefäße zum Vorschein, deren Alter man auf vier bis fünftausend Jahre schätzt. Dieser Teil der Aggteleker Tropfsteinhöhle dürfte Höhlenbewohnern zum Aufenthalt gedient haben, die in die Höhle durch einen verschütteten Eingang gelangten. Vor kurzem gelang es einem ungarischen Sachverständigen, diesen Eingang aufzufinden. Das ungarische Nationalmuseum beschäftigt, zum Frühjahr dort regelmäßige Grabungen vorzunehmen zu lassen, die noch viel interessantes Material versprechen.

Wegen Kindesmißhandlung

Chepaar zum Tode verurteilt

dab Halle, 1. März.

Das Schwurgericht verurteilte das Ehepaar Paul und Gertrud Kreuzmann aus Glesau, Kreis Ostfriesland, wegen gemeinsamen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die beiden Verurteilten haben einen aus erster Ehe des Angeklagten stammenden zweijährigen Knaben, der ihnen im Wege war, zu Tode mißhandelt.

Der billige Sonntag

ein großer Erfolg der Automobilausstellung

Berlin, 1. März.

In 64 Sonderzügen und 84 Omnibussen trafen am Sonntag Tausende von Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches in Berlin zur großen Internationalen Automobil- und Motorradausstellung ein. Kein Wunder also, daß dieser billige Sonntag für die Schau ein Riesenerfolg wurde. Welche ungewöhnlich große Interesse alle dieser Ausstellung entgegenbringen, zeigen allein schon die Zahlen dieses einzigen Tages, die wirklich Rekordzahlen sind. 85 000 Besucher hatten bereits um 13.30 Uhr, wie die erste Zählung des Tages ergab, die Drehtreue passiert. Kurze Zeit später, etwa gegen 16 Uhr, erhöhte sich diese Zahl bereits auf 113 500.

Die DAF sammelt

am 20. und 21. März

Berlin, 1. März.

Am 20. und 21. März 1937 führt die Deutsche Arbeitsfront zum zweiten Male im Verlauf des Winterhilfsjahres des deutschen Volkes 1936/37 eine Reichsfürsorgeaktion — es ist die fünfte und letzte — durch. Sämtliche Walter der Deutschen Arbeitsfront und Warte der DAF „Kraft durch Freude“, Betriebsführer und Vertrauensmänner, sind zur aktiven Sammelstätigkeit verpflichtet. Verkauft werden an diesem



phot. Hoffmann

Die Schneemassen im Oberharz

Der Oberharz, besonders Andreasberg, wurde in den letzten Tagen von gewaltigen Schneefällen heimgesucht. Wehrmacht und Arbeitsdienst mußten eingreifen, um Straßen und Häuser vom meterhohen Schnee zu befreien. Auf unserem Bilde werden mit Schneepflug und Spaten die Straßen in Andreasberg für den Verkehr freigemacht.

ten Tagen 21 Millionen hübscher Abzeichen, die — von Thüringer Porzellanfabriken gefertigt — Trachtengruppen aus allen deutschen Gauen zeigen.

Zwei Tote

bei einem Autounfall in der Nähe von München

München, 1. März.

Ein entsetzliches Verkehrsunfall hat sich am Sonntag unweit von Freising auf der Straße München — Deggendorf ereignet. Ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen fuhr infolge Blähens eines Reifens in voller Fahrt auf einen Postkutschwagen auf. Der Anstoß war furchtbar. Zwei Frauen, die im Postkutschwagen saßen, wurde der Brustkorb eingequetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein dritter Insasse, ein 55-jähriger Inspektor aus München, trug schwere innere und äußere Verletzungen davon und wurde in bedenklichem Zustande in die nächste Klinik eingeliefert. Der Lenker des Postautos kam mit dem Schrecken davon.

Schneestürme über England

Bisher zwölf Menschen umgekommen

London, 1. März.

Nach dem milden Wetter der letzten Tage ist über Wochenende in ganz England plötzlich der Winter herabgebrochen. Von der Nordküste Schottlands bis nach Südbritannien haben sich schwere Schneefälle ereignet, ein eisiger Nordsturm tobt im Land und an den Küsten. 12 Menschen sind umgekommen, Städte und Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten und der Verkehr mit der Eisenbahn und auf den Landstraßen ist zum großen Teil unterbrochen. Die Landstraßen sind durch Schnee, gefällte Bäume und niedergebogene Telegraphenmasten blockiert. In den Städten wurden Dächer abgedeckt. Auf den Landstraßen stehen Autos, die zurückgelassen wurden, weil sie im Schnee nicht weiter kamen. In den Küstenregionen gingen ununterbrochen Notrufe von Schiffen ein, die auf dem Meer hilflos gegen den Nordsturm ankämpften.

„Staatsfeind Nr. 1“ verhaftet

Amerikanischer Verbrecher beim Bankraub ertappt

Katonah (New York), 1. März.

Der derzeitige „Staatsfeind Nr. 1“, Merle Valdenburg, wurde am Donnerstagabend von der Bundeskriminalpolizei dingfest gemacht. Er wird beschuldigt, neben zahlreichen anderen Verbrechen an einem Bankraub beteiligt gewesen zu sein, der sich vor kurzem in Katonah zutrug. Neun Männer drangen in die örtliche Bank ein und zwangen den Kassierer und einen anderen Angestellten, die Tresors aufzuschließen. Die Räuber nahmen 20 000 Dollars in Banknoten an sich und flohen. Durch Radiomarnungen gelang es aber der Polizei, die Bankräuber schon zehn Kilometer weiter festzunehmen.

Schiffschiffere streiken

wegen Majestätsbeleidigung

Tokio, 1. März.

Nach einer Meldung der Agentur Domei haben am Sonntag plötzlich die Offiziere und Ingenieure der Schiffsfahrts-Gesellschaft Nippon Yusen Kaisha den Dienst verweigert und das Auslaufen der für Europa bestimmten „Katori Maru“ verhindert. Es handelt sich um einen politischen Streik, da die Schiffe dieser Reederei bei der letzten Flottenparade in Otsa nicht gesegelt hatten. Die Offiziere und Ingenieure der Reederei verhielten sich auch das Auslaufen der Schiffe aus Yokohama, Kobe und Otsa und fordern vom Vorstand ihrer Schiffsfahrts-Gesellschaft öffentliche Entschuldigung für diese Majestätsbeleidigung. Ferner sollen die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen und weiter dafür gesorgt werden, daß grundsätzliche Reformen zur Wiederherstellung des echten japanischen Geistes bei der Schiffsfahrts-Gesellschaft einge-

leitet werden. Die bisherigen Beratungen in Tokio und Otsa sind ergebnislos abgebrochen worden.

Neuer Streik in Fünfkirchen

Von den Marxisten erneut in den Streik gekehrt

Budapest, 1. März.

Im Fünfkirchner Kohlenrevier ist der Bergarbeiterstreik mit erneuter Kraft ausgebrochen. Nahezu 4000 Bergarbeiter haben die Arbeit niedergelegt. In einer Vorstube von Fünfkirchen fand in den Sonntagsnachmittagsstunden eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Versammlung der Bergarbeiter des Fünfkirchner Kohlenreviers statt, in der im Beisein von mehr als 1000 Personen einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, die Arbeit in den Kohlenrevieren erst wieder aufzunehmen, wenn die Eigentümerin des Bergwerks, die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die Entlassung von 146 Arbeitern rückgängig gemacht habe. Da 90 bis 95 v. H. der Bergleute der marxistischen Bergarbeitergruppe angehören, ist Montag morgen nur ein ganz geringer Bruchteil der Belegschaft in die Gruben eingefahren.

Deutsche Farmer in Südafrika opfern für das BSW. Die deutschen Apfelsinenpflanzer in Tzaneen in Nord-Transvaal haben sich bereit erklärt, 5 v. H. ihres Umsatzes für die deutsche Winterhilfe an den dortigen Stützpunkt der Landesgruppe Südafrika der Auslandsorganisation der BSW zur Verfügung zu stellen. Dieses Opfer, das von schwer ringenden deutschen Farmern großzügig gebracht wird, ist ein hervorragender Beweis deutscher Volksgemeinschaft im Ausland.

Berggrut in Weidnergebiet. — 60 Morgen Ackerland verwüstet

Durch den Regen und das Laumetter der letzten Tage wurden in der Gemarkung von Laubach umfangreiche Erdmassen an Höhenzügen des Weidners unterpflügt. Am Sonntag morgen stürzten große Erdmassen ins Tal und verwüsteten über 60 Morgen Ackerland und Wiesenfläche.

Aus Westfalen und Rheinland

Raubüberfall in Güls

20 200 RM. geraubt — Der Täter unerkannt entkommen

Güls, 1. März. Montag, gegen 14.30 Uhr, hat ein etwa 30-jähriger Mann einen Knappschaftssekretär, der in der Gemarkung Güls (Kreis Neunkirchen) die Auszahlung von Knappschaftsrenten vornahm, in der Vorhalle der Knappschafts-Kasse unter Vorhaltung einer Schusswaffe eine schwarze Rindledertasche mit 20 200 RM. Inhalt geraubt. Der Täter, der 1,70 bis 1,75 Meter groß ist, konnte unerkannt entkommen.

Rückgang des Hochwassers

Polizeiboot verunglückt

Duisburg, 1. März. Das Hochwasser geht jetzt, nachdem es am Freitag seinen höchsten Stand erreicht hatte, langsam zurück. Auf der Rheinwehre ist das Hauschen der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft am Freitag von den Fluten abgedrückt und weggeschwemmt worden. Zahlreich sind auch in der Schiffsfahrt die kleinen Schiffsunfälle, die bisher alle glimpflich verlaufen sind. Am Samstagabend wurde ein Polizeiboot das Seil eines verhängenen Rahms am Verhängnis. Das in Fahrt befindliche Motorboot stieß gegen das Seil, und dieses zerbrach den vorderen Mast und zertrümmerte dann das Steuerhaus. Obwohl das Steuerhaus mit Polizeibeamten besetzt war, wurde niemand ernstlich verletzt.

Die Wirkung des Hochwassers

Gefahren sind beseitigt

Koblenz, 1. März. Der Wasserpegel von Lahn und Ahr hat sich nun so weit gesenkt, daß die Gefahren der Hochflut beseitigt werden können. Felder und Gärten, verflutet und verunreinigt sowie von Strandgut aller Art angefüllt, zeugen von den verheerenden Wirkungen des Hochwassers. Hebrigen ist auch diesmal Wasser in die Keller von Häusern in höher gelegenen Orten des Lahngebietes eingedrungen, die bisher noch nie vom Wasser erreicht wurden.

In den Rheinlagen von Andernach, die von dem Hochwasser des Rheins überflutet waren, ist großer Schaden angerichtet worden. Ganze Wüstungsteile wurden an den Promenadenwegen weggeschwemmt. Auch am Niederrhein ist jetzt der Rhein erheblich gefallen. In Duisburg wurde das Wasser lediglich durch den heftigen Westwind über den auf einer Strecke von 1000 Meter durch eine Bretterwand erhöhten Deich gespült, so daß am Freitagabend von 600 Hektar der Deichschau etwa zwei Drittel unter Wasser standen. In Warbehen standen ebenfalls weite Flächen unter Wasser, doch wurde das eigentliche Dorf verschont. Zwischen Griethausen und dem linken Rheinufer sah man nur noch eine einzige zusammenhängende Wasserfläche. Bei Salmorth wurde von der Staatsförsterei zahlreiches Wild, insbesondere Hasen, das sich auf höher gelegenen, noch vom Wasser nicht erfaßten Geländestreifen angesammelt hatte, eingefangen, um es nicht im Wasser ertrinken zu lassen. Die Tiere werden in einem besonderen Stall gefüttert und gepflegt und nach weiterem Zurückgehen des Wassers der Freiheit wiedergegeben.

Zwei Jahre Zuchthaus

für einen jüdischen Rassenhänder

Düsseldorf, 1. März. Wegen Rassenhandels im Sinne des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 erging vor der Großen Strafkammer in Düsseldorf der jüdische Facharzt für Frauenkrankheiten, Dr. med. Walter Baer aus Düsseldorf, der seit dem 18. Dezember 1936 in Untersuchungshaft sitzt. Er hatte sich im Sinne des angeführten Gesetzes in verbotswidriger Weise mit einer feiner Angefertigten verungewogen. Da er noch nicht vorbestraft ist und auch im Weltkrieg als Kriegsfrei-



Weltbild

Dem Andenken Königin Astrids

Belgien wird am 16. April 1937 eine neue Briefmarke mit den Bildnissen der Königin Astrid und des Prinzen Baldwin zur Ausgabe bringen. Die Marke, die mit einem Aufschlagswert versehen ist, wird in einer Serie von acht Werten erscheinen und zugunsten öffentlicher Einrichtungen verkauft werden.

Lastzug umgekippt

Ein Toter, ein Verletzter

Langenberg (Rhld.), 1. März. In einer Kurve zwischen Wallmichrath und Abbruch fuhr ein Lastwagenzug aus Reutges gegen einen Baum und kurz darauf um. Der Führer des Zuges, Willi Leimhaus aus Langenberg, kam mit leichten Verletzungen davon, während der Beifahrer des Lastzuges, der 35 Jahre alte Julius vom Hagen, unter den Wagen zu liegen kam und tödlich verletzt wurde.

Auch durch Kirchenurteil gerichtet

Essen, 1. März. Gegen den Pfarrer A. Schmidt, der vor 24 Jahren wegen Unterschlagungen und Diebstahlsverbrechen vor Gericht stand, hat auch die kirchliche Behörde ein Disziplinarverfahren durchgeführt. Pfarrer Schmidt hat es verstanden, das Disziplinarverfahren vor der kirchlichen Instanz unverhältnismäßig lange hinauszuzögern. Nunmehr ist der Prozeß am Ende geführt und das Urteil ausgesprochen worden. Der Rechtsausschuß der evangelischen Kirchenprovinz Rheinland hat in dem erkrankenen Urteil dem Pfarrer Schmidt alle kirchlichen Rechte aberkannt. Er verliert den Titel eines Geistlichen und darf keinerlei geistliche Handlungen mehr vornehmen. Ferner wird ihm auch in vollem Umfang die Pension entzogen.

Im Verfolgungswahn in den Tod

Köln, 1. März. In der Nacht vom Montag wurde die Feuerlöschpolizei zu einem Mörder Alarm gerufen. Hausbesorher hatten bemerkt, daß aus der Wohnung eines alten Ehepaares starker Rauch kam. Die Feuerwehrleute suchten die Wohnung auf, die im ersten Stockwerk lag. Sie fanden den Ehepaar im Schlafzimmer der Ehefrau am Boden toten. Der Mann lag auf dem Rücken, die Frau auf der Seite. Die Ursache des Todes war ein Brand, der durch eine Kerze entstanden war. Der Mann hatte in einem Verfolgungswahn die Frau getötet.

Tödliche Verkehrsunfälle. In Viefelsfeld wurde ein Kärrelein von einem Lastkraftwagen, der ihn überholte, angefahren. Er erlag bei der Entleerung ins Krankenhaus seinen Verletzungen. Der Fahrer des Kraftwagens entzog sich der Verantwortung durch die Flucht. — Ein Hilfsförster aus Lippe, der sich in Viefelsfeld auf dem Heimweg befand, wurde durch das schlechte Wetter derart an der Sicht behindert, daß er mit seinem Motorrad auf einen stehenden Lastkraftwagen auf fuhr. Der Hilfsförster wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald nach dem Unfall eintrat.

Auf dem Weg zur Arbeit überfahren und getötet. Am Montag morgen um 5.05 Uhr wurde auf der Strecke Steele-Süd—Mittenborn (Ruhr) ein auf der Ruhrbrücke zur Arbeit gehender Bergmann von einem Personenzug erfasst und getötet. Es liegt Selbstverschulden vor.

Gefährliches Spielzeug. Auf eigenartige Weise kam in Viefelsfeld ein dreijähriger Knabe zu Tode. Als das Kind sich an einer schweren Eisenklinge zu schärfen machte, fiel diese um und erschlug den Knaben, der sofort tot war.

Wer heute **PALMOLIVE-Rasierseife** kauft 60^h
rasiert sich morgen schneller und billiger Mit dem handlichen Bakelitehalter

Rendezvous im Hotel

Von Peter Stoffan

Die Dame, die die Zimmer Nr. 63/64 im Parthotel bewohnte, telefonierte schon seit zehn Minuten. Sie hatte hübsche, regelmäßig geformte Gesichtszüge und hellbraune Augen, die einen beunruhigten, weil das Licht darin glitzerte und ihren Ausdruck ständig veränderte. Semmelmann, der Portier, behauptete, ihr Mund sei grausam. Aber wer gibt schon etwas auf das Urteil eines Portiers, noch dazu, wenn er Semmelmann heißt?

Jetzt, während sie mit ihrer tiefen, vibrierenden Stimme leise in den Hörer hineinlachte, wäre es jedenfalls schwer gewesen, etwas von Grausamkeit in ihrem Gesicht zu entdecken. Es war einfach das Gesicht einer sehr hübschen, verführerischen Frau, die gerade zufrieden ist. „Ja, natürlich...“ sagte sie ins Telefon, „das meinst du doch, Dummkopf...“ In zwanzig Minuten also? Über einhundert diesmal, keine Ausreden, Harald, verzeihst du? — Ja, gewiß. Doch... Bis nachher dann...

Die Dame mit den hellbraunen Augen legte lächelnd den Hörer auf und griff nach einer Zigarette.

Auch Dr. Harald Lund am anderen Ende der Leitung lächelte, als er den Hörer auf die Gabel legte. Er war in Hemdsärmeln und auf seinem für gewöhnlich angespannten, ernsthaften Gesicht lag jetzt ein jugendlicher, gelöster Ausdruck von Unbeschwertheit. Weisend ging er ins Schlafzimmer hinüber und unterzog vor dem Spiegel seinen Scheitel noch einer letzten Prüfung.

Drei Wochen lang war er nun ein freier Mensch, der mit seiner Zeit anfangen konnte, was er wollte. Und er hatte seine Ferien wahrhaftig verdient, nachdem er sie von Monat zu Monat verschoben hatte. Die Leitung einer Klinik war eben keine Sache, die man dem ersten besten übergeben konnte. Aber jetzt war es ja soweit. Er schaute auf die Uhr: sieben. Jetzt mußte Dr. Harald zurück sein; auf den konnte man sich verlassen. Lobwisch war ja begabt, aber noch zu jung, nicht die nötige Erfahrung. Nun ja, das kam ja dann von selbst.

Dr. Lund zupfte ein letztes Mal an seinem Schilps, schlüpfte ins Jackett und verband energisch alle Gedanken an seinen Beruf.

Frau Baumann, seine Haushälterin, brachte Mantel und Hut. „Das Auto wartet unten, Herr Doktor“, sagte sie.

„Ja, danke schön, Frau Baumann. Und was ich noch sagen wollte: wenn jemand nach mir fragt, persönlich oder am Telefon, ich bin nicht zu sprechen, unter keinen Umständen, verstehen Sie? Die nächsten drei Wochen nicht, ich habe Urlaub genommen.“

„Ja wohl, Herr Doktor, viel Vergnügen, Herr Doktor!“ Das rundliche Gesicht der Frau drückte Befriedigung aus. Sie hatte schon lange gedacht, daß er einmal ausspannen müsse.

Als Dr. Lund schon unter der Tür war, klingelte das Telefon. Ein Schalter flog über sein Gesicht. Er wußte sofort, daß es die Klinik war. Einen Augenblick zögerte er, dann ging er weiter. Auf dem Vorplatz hörte er, wie das Telefon ein zweites Mal klingelte, scharf und anhaltend. Darauf Frau Baumanns energische Stimme: „Herr Dr. Lund ist nicht zu Hause!“

Dann Stille. Rasch eilte er die Treppe hinunter. Haller wird noch irgendeine Kleinigkeit fragen wollen, sagte er sich, er wird schon zurückkommen.

Margot wartete in der Halle auf ihn. Sie sah im Abendkleid entzückend aus. Als sie plaudernd neben ihm zum Restaurant hinüberging, drehten überall die Herren die Köpfe nach ihr. Dr. Lund bemerkte es gerührt.

„Aber du hörst ja gar nicht zu, Harald!“ sagte Margot ungeduldig, als sie Platz genommen hatten. „Doch, doch, natürlich...“ Das heißt, würdest du — ich meine, erlaubst du, daß ich dich einen Augenblick allein lasse? Ich muß noch rasch die Klinik anrufen.“

Er bemerkte, wie sie unmutig die Lippen aufeinanderpreßte. Ein harter, unehöflicher Zug trat in ihr Gesicht, so daß sie ihm plötzlich fremd vorkam.

„Du hast mir versprochen, dich jetzt nicht mehr hören zu lassen“, sagte sie rasch. „Wenn du jetzt anrufst, läßt du dich doch wieder beschwören, und fährst hin. Ich kenne das allzuwohl. Du hast Urlaub und wirst jetzt nicht telefonieren.“

Er sagte nichts mehr. Bald darauf fuhren sie in die Oper. Das Theater war dicht besetzt, da ein berühmter italienischer Gast sang. Dr. Lund ließ seine Blicke über die Ränge hinweggleiten. Aus einer Loge nicht ihm ein älterer Herr zu. Professor Rant, ein Chirurg. Plötzlich erinnerte sich Lund an eine Unterhaltung, die er mit ihm über ihren Beruf geführt hatte. „Wir Ärzte haben niemals Ferien“, hatte der Professor damals gesagt, „nehmen Sie an: ein schwächerer Fall aus einem Gebiet, auf dem Sie Spezialist sind — ein Telegramm — Sie müssen kommen.“

Eben gingen die Lichter aus, das Orchester setzte mit der Ouvertüre ein. Dr. Lund fühlte, wie er rot wurde vor plötzlicher, nur mühsam beherrschter Erregung. Er hörte noch einmal, wie das Telefon scharf und fordernd klingelte. Frau Baumanns energische Stimme: „Herr Dr. Lund ist nicht zu Hause!“, das leise Knacken, als sie den Hörer auflegte. Vielleicht ist es Unförmigkeit, aber er glaubte es nicht. Er sah Margot an, die neben ihm saß. Keinen Zweifel, dachte er, keinen Zweifel, daß sie ihn nicht im Stich lassen würde. Er verließ die Loge. Draußen jedoch ging er rasch, er telefonierte nicht, er holte nicht einmal Hut und Mantel; er eilte die Treppe hinab, hinaus, und warf sich in ein Taxi.

In der Klinik kam ihm Lobwisch mit der Operationschleife entgegen, beide nervös.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen“, sagte der junge Arzt. „Dr. Haller ist plötzlich erkrankt, er hat ein Telegramm geschickt, daß er nicht vor nächster Woche kommen kann. Ich rief Sie. Sie waren aber nicht mehr zu Hause.“ Ein schwermütiger, fast forcierte Operation notwendig. Ich — ich glaube nicht, daß ich es mir zutrauen kann.“

Während Dr. Lund sich umkleidete, fragte er in knappen Sätzen nach den näheren Umständen. Sein Gesicht war jetzt vollkommen ruhig.

Die Operation war erfolgreich.

Er kam gerade noch rechtzeitig in die Oper zurück, um Margot abzuholen. Sie sprachen kein Wort miteinander, bis sie im Hotel waren und die Tür des Appartements Nr. 63/64 sich hinter ihnen schloß.

Sie hielt wirklich sehr gut aus, dachte Lund, während er ihre Vorwürfe anhörte. Aber er dachte es so, wie man einen fremden Menschen beurteilt.

„Du bist ein Narr“, schloß Margot heftig. „Was hast du denn von deinem Leben? Dir ist ja dein lächerlicher Beruf wichtiger als alles andere.“

„Ja, da hast du ganz recht“, antwortete er. „Sie schaute ihn fassungslos an. Sie hatte Widerpruch erwartet. Witten. Aber er blidte sie nur prüfend an und schüttelte dann den Kopf. Es hat keinen Zweck, erklären zu wollen, dachte er.

„Du hast recht“, wiederholte er dann ernst. „Wir passen wirklich nicht zusammen. Leb wohl, Margot!“

Als er unten durch die Halle ging, summte er leise vor sich hin. Er war froh und wußte nicht recht warum. Semmelmann, der Portier, der ihm nachsah, wußte es. Er hatte ihn vorher mit der Dame kommen sehen und er konnte alles mögliche in Gesichtern lesen; das gehörte so zu seinem Beruf.

„Noch einmal Glück gehabt“, brummte er, „beinahe hätte er da eine Dummheit gemacht, der Herr Doktor.“ Und dann pffte er ein bißchen durch die Zähne, wie es seine Art war, wenn er mit etwas zufrieden war.

Priebschgackl

Eine Jugenderinnerung von Ludwig Waldau

Die Spätnachmittagssonne liegt golden in der alten Pfarrgasse. Wie ich so langsam, verträumt und allein durch das schmale Gäßchen schlenkere, steigen aus dem tiefen Vorn des Bergesens Bilder meiner Kindheit, meiner Schulzeit auf. — Das also hier war einst mein täglicher Weg zur Schule, acht Jahre lang — es hat sich nichts, fast nichts verändert in den vier Jahrzehnten. Die Kalksteinen, die damals schon über die Mauer des Pfarrhauses lugten, sind natürlich größer, viel schattender geworden. Und das lange, schmale Haus unten an der Ecke ist scheinbar erst vor kurzem mal erneuert worden. Aber sonst... halt — doch: gegenüber dem Pfarrhaus war damals ein Lädchen — das kann ich nicht mehr finden. Augenscheinlich hat man es schon längst zu Wohnzwecken umgebaut. Und wie ich das so selbstvergessen vor mich hinfahre, taucht mit einem Male ein Begriff aus meinem Unterbewußtsein auf, und ich lächle. — „Priebschgackl!“ Damit wird etwas lebendig in mir, das mich mit stiller Heiterkeit, aber auch mit leiser Wehmut erfüllt —

In dem kleinen Schaufenster der „Kolonialwarenhandlung von Hermann Priebs“ stand damals stramm und aufrecht in der Mitte, umgeben von Zierkeramik, Seifenkerzen, Kaffeefläschen und ähnlichen Dingen eine große Glasflasche, gefüllt mit etw. bohnengroßen, bunten Zuckerkörnchen. „Priebschgackl“, nannten wir Schulkinder die süßen Dinger, von denen drei Stück einen Pfennig kosteten. Heute bin ich überzeugt, daß diese Leckerbissen damals wohl das beste Geschäft des kleinen, abgetriebenen Lädchens darstellten; denn vor und nach der Schule, in den Pausen — unsere Schule war gleich um die Ecke rum — bimmelte die Laterne fast ununterbrochen. Allerdings verlangten wir Kinder im Laden nicht „Priebschgackl“, sondern höflich und artig „Zuckereien“. Denn die Ladeninhaberin, die Witwe Priebs, war eine große, harte Frau, die ziemlich streng durch ihre Brillengläser blickte. Aber ab und zu schied die Verwegenheit unter uns Bürgern doch der Hafer: einer oder der andere verlangte in längeren Zwischenräumen doch mal mit feder Stimm „für'n Pfennig Priebschgackl“. Da kam dann jedesmal die Witwe Priebs, sie war damals vielleicht fünfzig, scheinbar voller Zorn um die kleine Ladenbude, gefegt, um den Missetäter zu pöden und abzuschütteln.

Zweck, erklären zu wollen, dachte er.

„Du hast recht“, wiederholte er dann ernst. „Wir passen wirklich nicht zusammen. Leb wohl, Margot!“

Natürlich war der ungleich schneller als die behäufte Frau, und im Nu zur Laterne hinaus, zum Gaubium seiner draußen harrenden Kumpen. Und wenn auch dieser kleine Streich nicht oft verpasst wurde: er würgte — uns damals unbewußt — den Genuß der beliebten „Priebschgackl“ bestimmt. Nie aber hat in all den Jahren „die alte Priebsch“ der Schule Meldung gemacht von unserer gelegentlichen sanften Mädel. Und das hat uns immer mächtig imponiert! Es sollte aber noch ganz anders kommen:

Eines Tages blieb der kleine Laden in der Pfarrgasse zu und an der Tür hing ein Schild: „Wegen Todesfall geschlossen.“ Die Witwe Priebs hatte die Augen für immer zugemacht. Uns Kindern war eigen, daß ein uns bekannter Mensch abgerufen worden war in die Ewigkeit. Still, nur leise schwärmend, gingen wir durch die Pfarrgasse. Vielleicht vierzehn Tage später wurden wir alle in die Schulaula befohlen. Und als wir dort versammelt, stieg unser Direktor ernst hinter das hohe Rednerpult und eröffnete uns feierlich, daß die kürzlich verstorbene Witwe Priebs in der Pfarrgasse jedem Kinde unserer Schule testamentarisch ein Lütchen „Priebschgackl“ vermacht habe, das dann, Klassenweise, beim Hausmeister abgeholt werden konnte. Die Verstorbene habe im Testament in lieben Worten ihrer kleinen, treuen Kundschaft gedacht und statte nun so ihren Dank ab für ihre Treue. — Da war es in der Aula still wie in der Kirche, und gar manches Tränchen füllte sich in die Kinderaugen.

Ja richtig: einen Riesenfranz haben wir Schulkinder dann einige Tage danach auf ihrem Grabe niedergelegt. Keines, das nicht dazugegeben hätte, mit freudigem, dankbarem Herzen. Aus dem letzten Lütchen „Priebschgackl“ aber fand wohl die wenigsten vernünftigen Menschen. Es war uns ein kostbares Andenken. An eine Frau, die wohl streng schien, aber ein grundgütiges Herz hatte.

Ein Autohupen reißt mich aus meinen Gedanken: Wo's nach dem Marktplatz ginge, fragt mich der Fahrer, der sich in die kleine schmale Straße verfahren. Ich weise ihm den Weg. Dann warf ich noch einen letzten Blick in die alte Pfarrgasse auf das kleine Haus, in dem es einst „Priebschgackl“ gab.

Das große Australien Geheimnis

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

29)

Er ist verblüfft auf die Sache. Sie soll der Abschluß seines Lebens sein. Er will nicht nachgeben, aber die Zahl seiner Leute ist beschränkt. Zwanzig verwegene Burken sind an Bord, und drei hat das tödliche Vei schon dahingerafft.

„Kapitän!“ schreit plötzlich eine Stimme von oben. „Schiff in Sicht. Noch ein zweites Schiff kommt ostwärts!“

Cherby zuckt zusammen.

Was tun? Zum ersten Male hat er das Gefühl, daß Gefahr für ihn besteht.

Schau genau hin. Was sind das für Kaffee-mühlen!

Eine schlanke Gestalt kommt von oben, es ist der Matrose Sidi, ein Malale.

„Herr...!“ schreit er, und die Angst schüttelt ihn. Die Nacht der Teufeln ist es... und ein Zerstörer... ich glaube, ein Holländer.“

Cherby wird bleich. Er kennt die große Gefahr. Jetzt weiß er, daß sein Anschlag mißglückt ist, daß ihm nur eins helfen kann... Nacht!

Er vertraut auf die Schnelligkeit seines Schiffes. Mit Vollampf verflucht er zu entkommen. Aber auf der Insel ist man auf dem Boden.

Cherby will weiter durchbrechen! „funkel man hinaus, und der Zerstörer ändert den Kurs. Mit rasender Geschwindigkeit kommt er näher und verlegt ihm den Weg.“

Da wechselt die „Patria“ den Kurs und versucht ostwärts durchzubrechen.

Aber auf der Nacht Zudith Hangars hat man das Manöver bemerkt und speert ihm dort den Weg.

Ein drittes Schiff, ein niederländisches Torpedoboot, das auch die Funknachrichten aufgefangen hatte, greift ein.

Es ist noch ziemlich weit entfernt, aber durch den Krampf der Beobachtung der Kommandant des Torpedobootes genau und ordnet sich automatisch in den Gefechtsplan ein.

Von drei Seiten wird die „Patria“ eingekreist. Cherby sieht die Schiffe immer näherkommen.

Und er sieht, daß er verloren ist.

Nicht weit von ihm drängt Zudith Hangars Jacht auf ihn ein. Alter Haß flammt aufs neue in ihm auf.

„Ich nehme ich mit!“ flucht er und ergreift selbst das Steuer. Er schreit seine Befehle hinunter und dreht das Rad.

Kapitän Portos auf der Jacht „Zudith“ erkennt mit einem Blick, was Cherby will.

Rammen will er die Jacht.

Statt ihr zu entfliehen, kommt er näher. Er geht ihr nicht aus dem Wege, sondern sucht den Kampf.

Jetzt wirft sich die „Patria“ förmlich herum und stürzt mit Vollampf los. Die beiden Schiffe müssen aufeinanderstoßen, wenn nicht...!

Rechtwendung und... die „Patria“ stößt dicht an der Jacht vorüber.

Deutsch erkennt man die Menschen an Bord. Das Maschinengewehr feuert, und die Augen streichen über das Deck der „Zudith“.

Aber auch die „Zudith“ antwortet. Sie verfolgt die „Patria“, treibt sie vor sich her.

Cherby ist ein Teufel. Wortlos weiß es, und er weiß, daß Cherby jetzt nur einen Wunsch hat, die Jacht, die ihn bald zwei Jahrzehnte jagt, mit hinabzunehmen.

Noch einmal verflucht Cherby sein teuflisches Manöver, aber diesmal entgeht ihr die „Zudith“ ohne Gefahr. Wortlos kann sich auf sein Schiff verlassen. Es ist schnell und wendig. Da kann die „Patria“ nicht mit.

Und jetzt ist der große Torpedobootszerstörer da. Von zwei Seiten wird die „Patria“ bedrängt.

„Stopp! Ergebt euch!“ ruft der Kommandant des Torpedobootszerstörers hinüber.

Und da folgt man der Aufforderung.

Das Schiff dreht bei, denn Cherby liegt am Steuer in seinem Blute. Er hat einen Schuß in die Schulter bekommen.

Als die Matrosen des Zerstörers an Bord klettern, da sieht die Mannschaft — sechzehn an der Zahl — mit hochgehobenen Händen da.

Stumpf sind die Gesichter, abgeklämpft. Sie wissen, was ihrer wartet, aber es ist ihnen so gleichgültig. Sie haben den Tod so oft über die Menschen gebracht, über Unschuldige und Schuldige, und es ist ihnen immer klar gewesen, daß er auch einmal über sie kommen würde.

Vielleicht hätten sie gekämpft bis auf den letzten Mann, aber... als Cherby die Augen zu Boden schlug, da brach aller Widerstand zusammen.

Ohne Widerstand zu leisten lassen sie sich fesseln.

Rasend klopft das Herz Zudith Hangars, als sie an Bord der „Patria“ tritt.

Der Augenblick, den sie Jahr um Jahr ersehnt hat, die Stunde der Abrechnung, ist gekommen.

Sie hat ihn... ihn... Cherby... der ihr Leben zerstört hat, der ihr den geliebten Gatten mordete, der ihr den Sohn nahm.

Das Ungeheuer ist bezwungen!

„Wo ist Cherby?“ schreit sie mit haßverzerrtem Gesicht. Man tritt beiseite. Alle fühlen die Bedeutung dieses Augenblickes.

Sie deuten auf eine am Boden liegende Gestalt. Zwei Matrosen sind mit ihr beschäftigt.

„Ist er tot, der Hund?“ schreit Zudith, und eine unsagbare Angst packt sie, daß er sein Geheimnis mit ins Grab genommen haben könnte.

„Er lebt, Misch!“ sagt der Kommandant des Zerstörers. „Ein Schutler!“ Großer Wutverlust! Er wird in ein paar Stunden zu sich kommen!

Zudith atmet auf. Sie kostet den Augenblick aus. Endlich... endlich hat Gott ihre Bitte erhört, hat ihr den Mann, der ihr Leben zerstört hat, in die Hände gegeben.

Sie ringt mit sich. Ihr Haß ist so riesengroß, daß sie dem Verurteilten an die Kehle fahren möchte, daß sie ihm Kustrierte verstreuen möchte... und dann... dann ist's vorbei.

Absehen, Grauen löst den Haß ab.

Sie ist nur noch in ihr: Die Angst um den Sohn! Einen Augenblick lang denkt sie, daß er unter den Wirtaten sein könnte, daß ihn der Räuber zum Piraten erjogen haben könnte.

Sie mußte die stumpfen Gesichter... und atmet auf. Nein, die sind alle älter. Ihr Sohn ist bestimmt keiner von ihnen.

„Was befehlen Sie, Misch?“ fragt der Kommandant. Er kann in ihrer Seele lesen und versteht alles.

„Zurück nach Selbi!“ Hier kann nur einer Richter sein... neben mir: Sir Albert! Sie wissen, daß er frei ist. Er soll richten! Ich... bin eine Frau. Ich... will nicht richten, und wenn ich den Mann hasse... hasse... ach, wie den Teufel hasse!“

Sir Albert trifft mit seinen beiden Begleitern auf Selbi ein, kurz bevor die vier Fahrzeuge Selbi erreicht haben.

Mrs. Maria läuft ihm auf dem Steg entgegen und stürzt sich weinend in seine Arme.

Sie schluchzt auf in ihrem Glück, ihn, den sie liebt wie das Leben, ihn wieder zu haben, und nur das Wörtchen „Du!“ formen ihre Lippen immer wieder.

„Daß du lebst!“ sagt sie und spricht es, als wenn es ein großes, unsagbares Wunder sei.

„Ja, ich lebe!“ Es ging hart am Tode vorbei! Aber... ich war doch noch härter als er, Maria! Und nun... haben sie ihn... die Geißel! Und ich werde richten!“

„Du wirst richten!“ wiederholt sie leise.

„Ja, unarmherzig! Wer gegen das Leben sündigt, muß mit dem Tode zahlen. So und nicht anders.“

Die Dienerschaft steht in respektvoller Entfernung. Noch nie haben sie zwischen den beiden Menschen die geringste Zärtlichkeit gesehen. Es ist etwas Neues, Seltsames, denn jetzt wissen sie, daß sie eins sind... der Herr und die Herrin!

Da denkt Sir Albert an seine beiden Begleiter. Er winkt sie heran.

Dann ruft er Mari.

„Bringe den Mann gut unter. Ich will nicht, daß ihn einer sieht! Hörst du?“

„Wie es dein Wunsch ist, Herr!“ spricht Mari.

Dann winkt er dem Fremden, der ihm erleichtert folgt, denn er sieht die Schiffe näherkommen, und er hat Angst.

Harry Newman fühlt sich plötzlich am Arm gefaßt. Sir Albert zieht ihn herüber und sagt herzlich zu Maria: „Sieh ihn dir an, Maria, das ist Zudith Hangars Sohn!“

Die Schiffe ankern vor Selbi, der kleine Hafen kann sie nicht alle fassen.

Nur die Jacht „Zudith“ legt am Kai an.

Frau Zudith ist die erste, die von Bord geht und überwältigt Sir Albert die Hände drückt.

Sir Albert... Sie... Sie sind's... der Cherby bezwungen hat! Sie haben mir die Rache geschenkt! Und Sie werden Richter über Cherby und seine Spießgesellen sein!“

„Das will ich!“ entgegnet Sir Albert ernst. „Ihre Rache... ja, die habe ich Ihnen auch gegeben. Aber ich gebe mehr. Und danken Sie dem Schicksal, danken Sie Gott, daß er gütig war. Dort... steht Ihr Sohn!“

Frau Zudith starrt auf den schlanken, jungen Mann, der sie, zitternd vor Wutregung, anblickt, und dann... bricht sie zusammen. Eine wulstige, beglückende Ohnmacht umgibt sie.

Aber da ist Harry schon bei ihr und küßt ihre Hände.

„Mama...!“ sagt er leise, verlegen und zärtlich. Er kann es noch nicht fassen, daß diese stolze, schöne Frau seine Mutter sein soll.

Da schlägt Frau Zudith die Augen auf und zieht das Haupt des Sohnes an sich heran.

„Ja, ja... du bist's... du... du mein kleiner Abel! Du... bist's! Ja... das ist meines Vaters Mund... und hier... hier das Mal am Hals... das hastest du schon als Kind! Ob... ob... mein kleiner, lieber Abel... du... du... endlich... endlich habe ich dich wieder! Du mußt mich sehr lieb haben... sehr... mein kleiner Abel!“

In den Armen der Mutter geht alles Schmere, Bittere aus seinem Herzen.

Wie ein großes Wunder kommt es über ihre Seelen. Kein Mensch hat sich gerührt in diesem heiligen Augenblick. Stumm und bewegungslos stehen die Menschen und sehen zu Boden.

Und sie sehen noch zu Boden, als Mutter und Sohn längst im Hause Sir Alberts verschwunden sind.

Dann betreten die Offiziere der beiden holländischen Boote das Land, und Sir Albert heißt sie herzlich willkommen, dankt ihnen, daß sie so beherzt eingriffen, um endlich die Bandage von einer Geißel zu befreien. Er ladet sie ein, seine Gäste zu sein, und sie willigen ein.

Die verhafteten Piraten bleiben an Bord unter schärfster Bewachung. Cherby aber wird bewußtlos an Land gebracht.

Am anderen Morgen sucht Sir Albert Cherby auf und findet ihn bei vollem Bewußtsein.

Er sitzt im Bett und starrt Sir Albert an. Nicht eine Spur von Haß ist in seinen Zügen, nur Staunen, fast Bewunderung.

Sir Albert winkt den beiden Matrosen und dem Diener, der Cherby pflegt, und schickt sie aus dem Zimmer.

„Sie haben die Partie verloren, Cherby!“ spricht er ruhig und nimmt am Bett Platz.

„Ich habe verloren!“ wiederholt der Pirat. „Und Sie werden mich hängen!“

„Ja. Machen Sie sich bereit. Eine Stunde gebe ich Ihnen noch Zeit, Ihnen und Ihren Leuten. Wenn einer darunter ist, der... kein Mörder ist, dann sagen Sie es mir, damit ich ihn schone. Vielmehr wird Ihr Schicksal teilen. Oder ist er kein Mörder?“

„Vielform... ist... auch ein Mörder. Aber einer ist kein Mörder! Der... Funke... auf der Insel! Das ist... mein Sohn... und Zudith Hangars Sohn!“

Sir Albert zuckt zusammen, aber er spricht kein Wort.

„Der Junge... ist gut... ist sauber! Der hat niemals eine Ahnung gehabt, wer sein Vater ist! Dem müssen Sie schonen, Sir Albert!“

Dringend wird seine Stimme, es ist etwas Beschwörendes im Ton, die Angst spricht aus ihr.

„Harry Newman hat nichts zu befürchten! Er ist mit seiner Mutter vereint!“

Cherbys Gesicht verzerrt sich zu Haß. Aber dann entspannt es sich, wird gleichgültig.

„Was tut's... gut... soll sie ihn wieder haben!“

„Haben Sie noch einen Wunsch? Wollen Sie beichten?“

Er schüttelt den Kopf und sagt höhnisch: „Soll ich eines Priebsch's Herz belasten? Nein, Sir Albert... ich habe keinen Wunsch mehr.“

Da erhebt sich Sir Albert und schickt sich an, den Raum zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wochen

Das Wochenblatt...

In diesen Tagen...

der seltsamen...

schier seit dem...

ein unlösbares...

aus dem...

Um viele Geheimnisse...

erschließen konnte. Das...

Wochenblatt aus der...

des Jahres 1922 das...

den Jahren 1922 bis...

Wie kommt es, daß...

von Aalen fand, während...

ihren Wanderungen im...

langen, im Salzwasser...

wie im Ozean leben...

gen und selber überaus...

entdeckte Johann Schum...

die Leichname der...

von Mittelamerika, die...

Zielen bis zu 6000 Meile...

ihren Nachwuchs dem...

die weidenblattschnur...

den europäischen Mitter...

sind diese durchsichtige...

nicht wahrzunehmen. I...

cher von diesen Lebe...

menha. Die Larven...

den, allmählich ihre...

den Küsten ankommen...

Für acht Tage wieder Millionenstadt
Deutsche Technik und deutsche Werkstoffe finden besonderes Interesse — Starke Verkaufstätigkeit

[illegible]

Westfalenbank A.-G. Boch
Ausführung sämtlicher Bankgesch.

Stellenangebote
(männlich)

Herren

für unsere Abteilung Außenhandel
bei fester Anstellung gesucht. Ver-
besserung am 2.3.1937 im West-
fälischer Hof, Bochum, Dortmund-
straße 6, von 10-12 und 13-15 Uhr

2-3 Herren
oder Damen
als Vertreter für
neuen elektr. Haus-
batterietyp 1. Preis
16,50 RM, ge-
sucht, zu be-
suchen ab 15 Uhr.
Zustellort: 60, part.

Volontär
Zustellort: 60, part.
als Vertreter für
neuen elektr. Haus-
batterietyp 1. Preis
16,50 RM, ge-
sucht, zu be-
suchen ab 15 Uhr.
Zustellort: 60, part.

Stellenangebote
(weiblich)

Bürogehilfin
für dreimal in der Woche von 3-7 Uhr
nachmittags sofort gesucht. Selbst-
ständigen mit nähere Angaben
erwünscht. B. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Damen u. Herren
für leichte Arbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Antafjo-
Organisation
benutzen, erziehen
bei einem

Antafjo-
Agenturen
als Werbemittel, kom-
ment in Frage er-
scheint, die besten
Mädchen, auch al-
tere, die fleißig
arbeiten und wer-
ben können. Ang.
B. 2. 3554 Anzeiger

Berufshilfe
für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Gräulein
für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Friseurin
für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Lichtgehilfin
für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Haus-
mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Mädchen
nicht selbst. für alle Hausarbeit
sofort gesucht. 2. 3554 Anzeiger

Vermietungen
(Wohnungen, leere Zimmer)

erste Etage

bestehend aus 4 Zimmern mit Küche,
Wohnraum u. arbeitsplatz, sofort
zu vermieten. Einm. oder in Verb.
ung damit groß, auch für Büro
geeignet. ferner Garage ebenfalls
zu vermieten. D. 2. 3554 Anzeiger

Wohnung
bestehend aus 5 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

Manjarden-
Wohnung
4 Räume, in ruh.
Gasse, 1. Etage,
Stadt, an ruhiger
Straße zu verm.
Mietz. 50. 1. mon.
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

4-3-Bohn.
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

Lautgefuche
(Wohnungen)

2-3-Bohn.

bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

2-3-Bohn.
bestehend aus 2 Zimmern und Küche,
in der 2. Etage,
D. 2. 3554 Anzeiger

Heute Erstaufführung!

Ein Spiel des Frohsinns und der Liebe.

Paul Hörbiger in:

Fiaker-Lied

Mit: Gusti Huber, Franz Schaf-
heitlin, Josefina Dora, Erika
Dannhoff und Hermann Erhardt.

Der Film schildert in einer spannen-
den Handlung das schicksalhafte
Erlebnis des Pratermädchens Ludmilla
und des Fiakerkutschers Strödl.

Dazu das interessante
VORPROGRAMM

Täglich 3.15, 5.40 und 8 Uhr

Lichtburg
BOCHUM

Stadt-
theater
BOCHUM

Nur noch 3 Tage!

Bis einschließlich Donnerstag

Hans Albers

in:

Moral

Romane von
S. Thomas

Wittmoos, 3. März

Gefühllos!

Schafe

2 hochtrag. vfr.
Schafe zu verkaufen.
Graswiese, Gold-
hammer Str. 89, v.

Kaufgefuche

Ausziehtisch

Schlafzimmer

Ankauf

Kopierpresse

Gebr. Klein-
Schreibmaschine

2-2-1-
Leitwagen

Vermietetes

Liliput-
Piano

Belz

Heute Erstaufführung!

Ein Spiel des Frohsinns und der Liebe.

Paul Hörbiger in:

Fiaker-Lied

Mit: Gusti Huber, Franz Schaf-
heitlin, Josefina Dora, Erika
Dannhoff und Hermann Erhardt.

Der Film schildert in einer spannen-
den Handlung das schicksalhafte
Erlebnis des Pratermädchens Ludmilla
und des Fiakerkutschers Strödl.

Dazu das interessante
VORPROGRAMM

Täglich 3.15, 5.40 und 8 Uhr

Lichtburg
BOCHUM

Stadt-
theater
BOCHUM

Nur noch 3 Tage!

Bis einschließlich Donnerstag

Hans Albers

in:

Moral

Romane von
S. Thomas

Wittmoos, 3. März

Gefühllos!

Schafe

2 hochtrag. vfr.
Schafe zu verkaufen.
Graswiese, Gold-
hammer Str. 89, v.

Kaufgefuche

Ausziehtisch

Schlafzimmer

Ankauf

Kopierpresse

Gebr. Klein-
Schreibmaschine

2-2-1-
Leitwagen

Vermietetes

Liliput-
Piano

Belz

Heute Erstaufführung!

Ein Spiel des Frohsinns und der Liebe.

Paul Hörbiger in:

Fiaker-Lied

Mit: Gusti Huber, Franz Schaf-
heitlin, Josefina Dora, Erika
Dannhoff und Hermann Erhardt.

Der Film schildert in einer spannen-
den Handlung das schicksalhafte
Erlebnis des Pratermädchens Ludmilla
und des Fiakerkutschers Strödl.

Dazu das interessante
VORPROGRAMM

Täglich 3.15, 5.40 und 8 Uhr

Lichtburg
BOCHUM

Stadt-
theater
BOCHUM

Nur noch 3 Tage!

Bis einschließlich Donnerstag

Hans Albers

in:

Moral

Romane von
S. Thomas

Wittmoos, 3. März

Gefühllos!

Schafe

2 hochtrag. vfr.
Schafe zu verkaufen.
Graswiese, Gold-
hammer Str. 89, v.

Kaufgefuche

Ausziehtisch

Schlafzimmer

Ankauf

Kopierpresse

Gebr. Klein-
Schreibmaschine

2-2-1-
Leitwagen

Vermietetes

Liliput-
Piano

Belz